

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 43 (1949)
Heft: 7

Artikel: Pelzjäger in Alaska [Fortsetzung]
Autor: Ruffieux, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pelzjäger in Alaska

Eine Erzählung von Franz Ruffieux

19.

Die Renntiere sind da. Sie ziehen über das schneebedeckte Land. Hunderte, Tausende von Tieren. Sie stehen im Schnee. Sie scharren mit ihren glatten Hufen. Bis sie auf den Boden kommen. Dort finden sie gefrorene Kräuter und graugrüne Renntierflechte. Das ist ihre Nahrung.

Wo die Renntiere sind, da ist Fleisch. Das wissen Wolf und Fuchs und Luchs. Sie folgen der Renntierherde. Ihr Tisch ist reich gedeckt.

Bill und Tom sind sehr zufrieden. Es gibt genug Fleisch für die Jäger und für die Hunde. Und immer mehr Pelze kommen auf die Schlitten.

Einmal tritt Tom nachts vor das Zelt, um nach den Hunden zu sehen. Erstaunt bleibt er stehen. Am Himmel erblickt er ein herrliches Feuerwerk. In breiten Bändern strahlt rosenrotes, grünes und gelbes Licht. Der ganze Himmel zuckt und flackert. Es ist ein wunderbares Bild. Das ist das Nordlicht¹.

Tom steht und schaut und staunt. Das Nordlicht wird schwächer. Dann ist es verschwunden. Nachtschwarz ist der Himmel. In der Ferne heulen die Wölfe. Es ist bitterkalt. Tom geht in das Zelt zurück.

20.

Die Renntiere wandern nach Süden. Sie ziehen in die großen Wälder. Dort finden sie Schutz vor den eisigen Winden. Tom und Bill folgen ihnen.

¹ Das **Nordlicht** oder **Polarlicht** ist ein elektrisches Leuchten mit flackernden Bändern und Strahlen in den hohen Luftschichten. Man kann es hin und wieder auch bei uns sehen. So schreibt T. E., Klosters, am 26. Januar 1949: «Es ist eine klare, kalte Nacht. Da, plötzlich, ich traue meinen Augen nicht: Am Himmel hängt ein glühend rotes Feuer. Ob Dörfer brennen, oder Städte? Ueber Serneus und über Saas strahlt unheimliche Glut in das Weltall hinaus. Nordlichtzauber. Das Feuer wird stärker. Aberglaube schleicht sich in mein Herz. Rätselhaft, dieses Feuerzeichen am Himmel. Unheimliche Stille um mich herum. Kein Fenster öffnet sich. Kein Tier im Stall bewegt sich, nichts. Ich gehe am plätschernden Dorfbrunnen vorbei. Hinter mir diese Himmelsglut, die nicht erlöschen will. Ueber mir glänzende Sterne. Oben in der Stube steht das Fenster offen. Ich mag es nicht schließen. Da beginnt von neuem, in östlicher Richtung, über den alten Häusern am Platz, der Himmel zu brennen. Da, wieder die gelben Strahlen. Sonnenstrahlen mitten in der Nacht? Ein großartiges Schauspiel. — Im Kirchturm schlägt es halb eins. Nichts verändert sich. Dann versuche ich zu schlafen. Umsonst. Dieses Himmelsfeuer hat sich in meine Augen gelegt. Und es dauert lange, bis es ganz verschwunden ist.»

Die Jagd ist gut, sehr gut. Eines Tages sehen sie im Schnee große runde Pfotenabdrücke. «Ein Silberlöwe, ein Puma, ist hier gewesen», sagt der alte Bill. «Vor kurzer Zeit. Die Spuren sind ganz frisch.» Er macht die Hunde von den Schlitten los. «Nun gibt es Arbeit für euch. Sucht!»

Die Hunde jagen über den Schnee. Sie suchen die große Katze. Plötzlich bellen die Hunde wütend. Sie haben den Puma gestellt.

Tom ist flinker als der alte Bill. Bald ist er bei den Hunden. Da sieht er den Puma. Ein niedergebrochener Baumstamm liegt im Schnee. Auf dem Baumstamm steht die große Wildkatze. Zusammengeduckt steht der Silberlöwe da. Sprungbereit. Der dicke Schwanz schlägt aufgeregt von links nach rechts, von rechts nach links. Die hellen, runden Augen funkeln. In dem aufgesperrten Maul sieht man die langen Reißzähne.

Die Hunde sind vorsichtig. Sie wagen sich nicht an den Puma heran. Sie wissen, wie gefährlich seine Tatzen sind.

Tom hebt das Gewehr an die Backe. Ein Knall. Kopfschuß! Der Silberlöwe rollt vom Stamm. Die Hunde stürzen sich auf den toten Feind. Tom jagt sie fort. Sie sollen den schönen Pelz nicht verderben.

Die Jäger ziehen dem Puma das Fell ab. Es ist ein wunderbarer Pelz. Die Jäger sind stolz und froh über ihre Beute. Fortsetzung folgt

Bilder aus der Schweizergeschichte

Die Bluttaufe bei Morgarten

Herzog Leopold hatte folgenden Kriegsplan: Er selbst wollte von Zug aus gegen Schwyz vorgehen, Graf Otto von Straßberg sollte mit einigen tausend Mann von Meiringen her in Unterwalden einfallen. Und die Luzerner bekamen den Befehl, die Waldstätte vom See aus anzugreifen. Das kleine Völklein der Eidgenossen sollte also von allen Seiten her bedrängt und mit einem Schlag zermalmt werden.

Am Freitag, dem 14. November, brach Leopold auf. Zwei Wege führten von Zug nach Schwyz. Der bequemere zog sich am Zugersee und Lowerzersee entlang. Aber er war bei Arth durch eine doppelte Letzimauer gesperrt. Der andere führte über Aegeri und war schmal und holperig, aber fast gar nicht gesperrt.

Leopold wählte den unbequemen Weg. Er hoffte, am Sattel die Eidgenossen überraschen und dann sofort gegen Schwyz vorstoßen zu können. Für ihn stand fest, daß die Hauptmacht seiner Gegner bei Arth aufgestellt sei. Um sie zu täuschen, ließ er dort einen Scheinangriff durch Fußeute unternehmen.